

# Restaurierte Speicher

Autor(en): **Marti, Hans / Niederberger, Claus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **46 (1988)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718174>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Restaurierte Speicher

## Prächtig aufgewerteter Speicher in Hübeli-Hergiswil

*Hans Marti*

Letztes Jahr hat die Familie Josef und Alois Birrer, Hintersäge, Hübeli-Hergiswil, ihren Kornspeicher auf einen geeigneteren Standort versetzt und vorbildlich restauriert. Die dabei geleistete Feinarbeit ist weitgehend das Werk von Sohn Martin Birrer, der es mit seinem kunsthandwerklichen Geschick verstanden hat, dem Speicher den schönen ursprünglichen Charakter zurückzugeben. So wurde zum Beispiel mit grossem Aufwand und viel Können der Würfelfries wieder bemalt.

Vor Jahrzehnten stand der «Spiir», mit einem Schuppen zusammengebaut, an der Strasse südlich des heutigen Wohnhauses. Dort musste er schliesslich weichen, und er fand etwas talabwärts gegen den westlichen Hang zu einen neuen provisorischen Standort. Hier war er mehr oder weniger geduldet. Das Provisorium dauerte rund fünfzehn Jahre, bis sich wiederum eine neue Lösung aufdrängte. Immerhin war man nicht bereit, den Speicher zu verkaufen, da auch in der jungen Generation Birrer eine innere Verbundenheit mit dem «Spiir» lebendig geblieben war. Als die Sägerei wegen der Automatisierung verlängert werden musste und mehr Platz beanspruchte, war der erforderliche Abstand zum Speicher nicht mehr gegeben. Man stand vor der Alternative: versetzen oder abbrechen? Der Entscheid fiel zugunsten des wertvollen Speichers. Mittels eines Autokrans wurde der Speicher auf einen neuen, vorteilhaften Platz gezügelt: ins Blickfeld des Hauses.

Auch wenn der «Spiir» wegen der unglücklichen An- und Umbauten viel von seiner Ursprünglichkeit verloren hatte, war doch die eigentliche Substanz erhalten geblieben. Es galt nun, mit Einfühlungsvermögen und Phantasie das einstige Gesicht des Speichers zurückzugewinnen. Dies ist bei der Restaurierung trefflich gelungen. Die

Kantonale Denkmalpflege stand mit Rat und Tat zur Seite, und auch die Heimatvereinigung durfte ihre Dienste anbieten. Die Zimmereiarbeiten wurden von Fritz Nyffeler, Rohrbach, geplant und ausgeführt, während Sohn Martin Birrer den Meister dabei tatkräftig unterstützte. Im Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes fehlen noch die steinerne Stiege zur Abstellrampe, die Türbeschläge und die Butzenfenster. Fortan steht der Birrer-Spiir im Hübeli unter Denkmalschutz. Vor allem ist wichtig, dass der restaurierte Speicher kein totes Gebäude bleiben wird, sondern verschiedenen aufeinander abgestimmten Zwecken der Familie Birrer dienen darf. Dank der gelungenen Restauration ist auch die Freude der Besitzerfamilie am schmucken Kleinod gewachsen. Der farbige Blumenschmuck unter der Pflege von Frau Birrer bezeugt dies auf gefällige Art.

## Der Kornspeicher aus «Hälblingen» in Dagmersellen

*Hans Marti*

Im vergangenen Jahr konnte in Dagmersellen ein von der Gemeinde käuflich erworbener und fachgerecht restaurierter Speicher aus dem Jahre 1539 in einer schlichten Feier eingeweiht werden. Das Bauwerk gehörte ehemals zu dem südlich des Standortes gelegenen Bauernhof. Mit der Arrondierung des Geländes für den neuen Sportplatz ging der «Spiir» in das Eigentum der Gemeinde über. Um den nötigen Abstand zwischen Sportplatz und Speicher zu gewinnen, musste letzterer um etliche Meter nach Westen verschoben werden. Dies geschah wegen verschiedener Sachzwänge und in Absprache mit der Kantonalen Denkmalpflege. Der neue Standort rief auch einiger Kritik. Einerseits wurde argumentiert, der Speicher sei fortan nicht mehr harmonisch in die Hoflandschaft eingebunden; andererseits wurde die Ansicht geäußert, man hätte den Speicher bei der Graastrocknungsanlage aufstellen können, um die Sicht auf die Sportanlagen nicht zu verdecken. In Rücksicht auf die verschiedenen Rahmenbedingungen musste ein Kompromiss gefunden werden. Wir sind der Meinung, dass unter den gegebenen Umständen die vorteilhafteste Lösung gewählt wurde.

Am wichtigsten scheint uns, dass der Speicher in Dagmersellen geblieben ist und fachgemäss restauriert wurde. Dass die Gemeinde



Restaurierter Speicher bei der Hintersäge, Hübeli-Hergiswil.

den Speicher erworben und sich vorbildlich für die Restaurierung eingesetzt hat, ist nicht selbstverständlich. Die finanziellen Aufwendungen sind im Sinne einer kulturellen Bereicherung gut angelegt.

Beim «Spiir» in Dagmersellen handelt es sich in der Tat um ein ganz rares Baudenkmal. Er gehört zu den ältesten Speichern dieser Art. Im Kanton Luzern gibt es noch etwa ein halbes Dutzend Speicher in der Hälbling-Konstruktion. Anders ist es diesbezüglich im Kanton Bern. Was sind nun «Hälblinge»? Hälblinge sind in der Mitte halbierte Baumstämme, die dann in einer Art Blockbau zu Wänden aufgeschichtet werden. Bei flüchtigen Hinsehen glaubt man, es handle sich dabei um eine sehr stabile Bauweise. Dem ist aber nicht so, weil die Statik etliche Probleme aufweist. Andererseits spricht aus einem Speicher aus Hälblingen etwas ganz Urtümliches; man fühlt sich in eine ungewohnt gewordene Zeit und Lebensweise zurückversetzt.

Zur Restaurierung des Speichers wurde dieser auf einem Tiefgangswagen in die gemeindeeigene Werkhalle gefahren, wo er von Zimmermeister Walter Ryser gründlich überholt und instandgestellt wurde. Es waren bei dieser Arbeit auch einige Ergänzungen anzubringen, ursprüngliche Teile, die bei Umbauten entfernt worden waren. Dagmersellen und die Nachwelt dürfen auf den stilgemäss wiederhergestellten wertvollen Speicher stolz sein.

## Getreidespeicher Hüs wil-Grossmatte, Zell

*Claus Niederberger*

*Situation und Geschichte:* Rund zwei Kilometer südwestlich von Zell und östlich des Weilers Hüs wil liegt die Siedlung Grossmatte, die aus zwei Bauernhöfen besteht. In der Mitte zwischen den beiden Bauernhäusern steht südlich an der Kantonsstrasse der Getreidespeicher. Er gehört je zur Hälfte den beiden Hofbesitzern.

Der kulturbewusste Bauherr, sein Zimmermeister und das Baujahr dieses Getreidespeichers sind im Türsturz des Portales an der Hauptfront verankert. Dieser Text in zwei umrahmten Schriftfeldern lautet: «ZIMERMEISTER · IST · IHS · ADAM · KNÜWBÜOLER · ÄS · HAT · DER · SPICHER · LASEN · AUFERBAWEN · DER · ERSAME · UND · BESCHIDNE · BEDER · PROCH · IN · DEM ·



Prächtiger Kornspeicher aus «Hälblingen» in Dagmersellen.

ANO · 1769 · DER · SPICHER · STET · IN · DER · GOTES · HAND ·  
BEHÜÖD · IN · GOT · VOR · FÜR · UND · PRAND ·»

Nach dem baulichen Volumen und nach der räumlichen Gliederung handelt es sich um ein in unserer Region sehr typisches, nicht unterkellertes Speichergebäude mit zwei Vordächern in der Hauptfront. Berücksichtigt man jedoch die Qualität und die Quantität der baulichen Detailgestaltung, so muss bei diesem Beispiel von einer der bedeutendsten handwerklichen Leistungen des Spätbarockes im Speicherbau unseres Landes gesprochen werden.

Der Speicher ist seit 1973 im kantonalen Denkmalverzeichnis eingetragen.

*Bauuntersuch und Restaurierung:* Zu den kunstvollen originalen Bestandteilen dieses Speicherbaues gehörten: das kräftige spätbarocke Schnitzwerk mit Pflanzen- und Ornamentmotiven am gesamten, aussergewöhnlich kunstvollen Türportal aus Eichenholz und an den Fensterpfosten der beiden Obergeschosse in der Hauptfront; die vielfältige und starke Profilierung verschiedener Bauteile u. a. des mächtigen Türsturzes und der insgesamt stufenartig vorkragenden, mit Rautenfriesmotiven geschmückten fünf Gurtbalken in der Hauptfront; die runde Ausformung der Dachuntersicht im Giebelbereich und die Aufmalung von Sonne, IHS und Mond an der Gehrschilduntersicht der vorderen Giebelwand; die vielfältigen Brettverzierungen am Gebäudeäussern, u. a. am Ende der Laubenbrettverschalungen und bei den äusseren Dachleisten auf der Vorderfront. Aussergewöhnlich ist auch die eingangs erwähnte reiche Beschriftung am Türsturzbalken in der Hauptfront.

Der Speicher hat im Verlaufe seiner mehr als 200jährigen Geschichte keine wesentlichen baulichen Veränderungen erfahren. Die Bauschäden waren deshalb weitgehend eigentliche Zerfallerscheinungen.

Eine Ausnahme dazu sind die verschiedenen Niveauerhöhungen des Terrains um den Speicher, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit früheren Erneuerungen der Kantonsstrasse stehen. Der Speicher ist dadurch schrittweise mit seinen Feldstein-Fundamentsockeln bis und mit Teilen des Schwellenkränzes im Boden versunken, was zu Bauschäden im Sockelbereich geführt hat. Deshalb musste der Speicher aus dem Dreck gehoben, die Steinsockel erneuert und Teile der Schwelle ersetzt werden. Auch wegen der undicht gewordenen Dachhaut aus Eternitplatten der Jahrhundertwende waren der Dachkonstruktion, die nicht aus Pfetten, sondern aus einer massiven Brettschalung besteht, Wasserschäden zugefügt worden. Die Dachhaut wurde mit neuen Biberschwanzziegeln gedeckt. Vollständig erneuert werden musste auch die sehr stark verwitterte Aussenschalung des Laubenbereiches mit der Laubenkonstruktion. Auch die seitliche Holzterrasse ins 1. Obergeschoss, aus zwei Wangenbäumen mit aufgesattelten Blockstufen, musste erneuert werden. Erhalten und geflickt werden konnten die originalen Holzfenster mit kleiner Sprossenteilung und



Getreidespeicher Grossmatte, Hüswil-Zell.



kleinen «Schieb-Läuferli» hinter den handgeschmiedeten Gitterstäben. Die übrigen schadhaften Holzbauteile wurden nach originalem Befund ergänzt, geflickt oder wo nötig ersetzt. Erneuert werden muss noch der zerfallene kleine, freistehende Treppenblock vor dem Speicher.

Die Bauarbeiten dauerten wegen Arbeitsunterbrüchen und Eigenleistungen der Bauherren von Januar bis Dezember 1987.

Bauherren: Fritz Gerber und Hans Steffen, Landwirte, Hüswil/Zell. – Baukoordinator: Hans Marti, Heimatvereinigung Wiggertal, Nebikon. – Zimmerarbeiten: Josef Dubach, Hüswil. – Eidg. Kommission für Natur- und Heimatschutz und Kantonale Denkmalpflege: Dr. Heinz Horat (bis März 1987) und Claus Niederberger, dipl. Architekt, Oberdorf (ab März 1987).

Der vorstehende Restaurierungsbericht ist im Jahrbuch 6 der Historischen Gesellschaft Luzern erschienen. Im Rahmen der Aktivitäten «600 Jahre Stadt und Land Luzern» entrichteten die Gemeinde Zell, der Lions Club Willisau – der den direkten Anstoss zur Restaurierung gab – und die Korporation Hüswil besondere Beiträge an die Restaurierungskosten.

## Getreidespeicher im Dorf Nebikon

*Claus Niederberger*

*Situation und Geschichte:* Nördlich vom Dorf Nebikon und rund hundert Meter südlich vom Friedhof steht frei in einer Matte dieser Getreidespeicher. Bis vor Beginn der Restaurierung war dieses Gebäude je zu Hälfte auf zwei Liegenschaften aufgeteilt. Ob es immer zu diesen gehört hatte oder früher zu einem anderen, zerstörten Bauernhaus oder zum südlich benachbarten und zeitlich verwandten Hochstudhaus, kann nicht mehr beantwortet werden. Die Situierung und Hofzuordnung ist auf jeden Fall nicht typisch.

Das Baujahr des Speichers ist im Sandsteingewände des Kellergeschosses mit der Jahreszahl 1688 erwähnt. Die gesamte Grundkonzeption, die Proportionen und die Gestaltung des Baukörpers entsprechen in Grösse, Form und Material einem traditionellen Speicherbau dieser Zeit in unserer Region.

Der Getreidespeicher ist seit 1963 Bestandteil des kantonalen Denkmalverzeichnisses.



Getreidespeicher im Dorf Nebikon.

*Bauuntersuch und Restauration:* Als interessante Eigenarten dieses Speicherbaus seien erwähnt: Das Tonnengewölbe im Kellergeschoss und das Sandsteingewände zum Keller mit Korbbogen und Jahrzahl, die Verzierung der vorstehenden Gurtbalken in der Hauptfront mit Zahnfriesen, zwei vorstehende Wulste mit Profilierungen in den beiden Türpfosten aus Eichenholz und die kunstvoll gedrechselten Holzstäbe in beiden Laubenansichten oberhalb des Vordaches und im Fenster des 2. Obergeschosses in der Hauptfront.

Der Speicher blieb im Verlauf seiner Geschichte von grossen baulichen Eingriffen verschont. Die gesamte äussere Hülle des Baues wies jedoch starke Schäden auf. Die Dachhaut war undicht und viele Sparren am Haupt- und Vordach waren verfault oder formal unvorteilhaft erneuert worden. Sie wurden ersetzt und die gesamte Haut des Hauptdaches mit alten Biberschwanzziegeln neu eingedeckt. Für das Vordach über dem Eingang wurde aus konstruktiven Überlegungen das originale Bedachungsmaterial Holzschindeln gewählt. Der vom Hochwasser zerstörte Kellerabgang wurde geflickt und im Keller das eingeschwemmte Erdmaterial ausgeräumt. Die gesamte Laubenkonstruktion mit der teilweise originalen Brettverschalung aussen war verfault und wurde gemäss baulichem Befund erneuert. Dabei wurden auch die herben Zierformen der Abschlussbretter übernommen. Der auffällige, freistehende Treppenblock vor dem Speicher musste geflickt und die Holzterasse ins 1. Obergeschoss erneuert werden. Sämtliche übrigen schadhaften Holzteile wurden ausgebessert, ergänzt oder erneuert.

Die Bauarbeiten dauerten wegen Arbeitsunterbrüchen und Eigenleistungen des Bauherrn vom Februar bis Oktober 1987.

Bauherr: Fredy Koller-Eiholzer, Landwirt, Nebikon. – Baukoordinator: Hans Marti, Heimatvereinigung Wiggertal, Nebikon. – Zimmerarbeiten: Lang, Holzbau AG, Nebikon. – Eidg. Kommission für Natur- und Heimatschutz und Kantonale Denkmalpflege: Claus Niederberger, dipl. Architekt, Oberdorf.

Der obige Restaurierungsbericht ist ebenfalls im Jahrbuch 6 der Historischen Gesellschaft Luzern erschienen. – Neben dem denkmalpflegerischen Pflichtteil bewilligte die Gemeinde Nebikon im Jubiläumsjahr «600 Jahre Stadt und Land Luzern» einen zusätzlichen Beitrag von 10000 Franken an die Restaurierungskosten.

Fotos: Hans Marti, Nebikon